

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 9 (1919)
Heft: 10

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. V.)

Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“.

Abonnements:

Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 35.—

Insertionspreis:

Die viersp. Pettizelle 75 Rp.

Eigentum & Verlag der Zeitungsgesellschaft A.-G.

Annoncen- & Abonnements-Verwaltung: „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- & Handelsgesellschaft, Zürich
Redaktion und Administration: Uraniastr. 19. Telef. „Selnau“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Paraît le samedi

Redaktion:

P. E. Eekel, Zürich, D. A. Lang,
Zürich, Dr. O. Schneider, Zürich
Verantwortlicher Chefredak-
teur: Rechtsanwalt Dr. O.
Schneider in Zürich I.

Zwischenstaatliche Kunst.

(Von Vera Bern, Luzern.)

Die Forderung der Stunde ist, daß jeder ethisch Hochstehende seine ganze persönliche Kraft dem Dienste zwischenstaatlicher Organisation weihet.

Das von Wilson zum Motto des 20. Jahrhunderts erhobene Wort: „Völkerfrieden-Völkerbund“ wird bereits seit Monaten von Politikern und Kaufleuten nach alter bezopfter Manier in konjunkturgerechte Münze umgeprägt, die jedenfalls der idealen Forderung der Weltbrüderschaft wenig nahe kommt, da das Nützlichkeitsprinzip allein ausschlaggebend zu sein scheint.

Der Künstler ist der Geeignete, um seine der Gefühlswelt entspringende oder jedenfalls für die Gefühlswelt Anderer bestimmte Schöpfung dem Götzendienst des chauvinistischen Kultus zu entreißen, wie es Romain Rolland und Bakto taten, als dies noch innerliches Heldentum bedeutete. Der Franzose, der Richard Wagner liebt, wird Deutschland nicht verachten, der Österreicher, der sich an Puccini's süßig-temperamentvoller Musik erfreut, wird Italien nicht die Kraft des Hasses entgegenbringen können. Denn wer empfangend der Kunst gegenübersteht, muß sich völlig aufgeben, sich verlieren in der Welt des Anderen, sich mit ihm identifizieren — muß alle Hemmungen zwischen Ich und Du auflösen. International im Urgrund ist alle Kunst, international zu wirken vermag nur die nicht an den Sprachcharakter gebundene: Musik, Malerei und Plastik. Doch während die Musik sowohl die oberen Zehntausend wie die unteren Millionen bewegt — wohl weil der sechste Sinn in Mitleidenschaft gezogen wird — so verlangen Plastik und Malerei eine Schulung

des Geschmacks, die nur das Kapital ermöglicht. Ohne Vorbildung ist also bei diesen beiden Künsten in den seltensten Fällen Genußfähigkeit zu erreichen. Der Wirkungsbereich dieser beiden Künste muß also immer ein begrenzter bleiben.

Und die Dichtkunst . . . ? Mit der hat es seine ganz besondere Bewandnis. Ich schalte die Bühne aus und will hier nur vom Epos sprechen.

Der Dichter und Schriftsteller ist der einzige, der von seinem Publikum mehr verlangt, als nur Geschmack und reines Empfangen. Er verlangt Aktivität. Ein geschlossenes Buch löst keinen Eindruck aus, man muß es aufschlagen, muß es lesen, muß es Wort für Wort, Zeile für Zeile in sich aufnehmen, muß sich durch die Tätigkeit der Augen und durch Konzentrationsfähigkeit erst in den für das Verständnis des Werkes nötigen Zustand der Empfangnis hineinversetzen. Voraussetzung bleibt, daß man die Sprache des Dichters völlig beherrscht. Gewiß giebt es Übersetzer, aber die wenigsten dringen so in den fremden Geist ein, daß der Stimmungsgehalt erschöpft wird, wie Ludwig Jüda, der meisterhafte Molière-Übersetzer, wie Ottile Otten, der die holländische Sprache keine Feinheiten verbirgt.

Aber wie viele Werke liegen noch als ungehobene Schätze in den Gewölben engumstelter Rationalitätenbrödelei — Werke, die die Kraft in sich tragen, Mensch und Mensch einander nahe zu bringen, Lächerliches in Bemitleidenswertes zu wandeln, Haßweckendes in zu Belächeln-